

## Die „Valutakonzurrenz“ in zahlenmässiger Beleuchtung.

Von Dr. J. Lorenz, Zürich.

Die zerstörenden Einflüsse des Krieges und der Kriegsfolgen haben eine Ungleichheit der Konkurrenzbedingungen auf dem Weltmarkte hervorgebracht, welche namentlich für die schweizerische Volkswirtschaft zu einer ausserordentlichen Belastungsprobe wurden. Diese Ungleichheit der Konkurrenzbedingungen kommt in der sogenannten Valutakonzurrenz drastisch zum Ausdruck, wird aber von ihr nicht vollständig erschöpft<sup>1)</sup>. Das Problem hat zu einem ganzen System von Abwehrmassnahmen geführt und beschäftigte wiederholt internationale Staatenkonferenzen (Brüssel, Genua), ohne dass eine Lösung gefunden worden wäre. Die nachfolgende Abhandlung vermisst sich nicht, ein Beitrag zur Problemlösung zu sein. Aber sie möchte wenigstens skizzenhaft darlegen, wie sich die Valutakonzurrenz entwickelt hat, als was sie gekennzeichnet werden muss und wie sie sich in zahlenmässiger Einschätzung präsentiert.

### I.

Versuchen wir zunächst einige Gesichtspunkte über die *Entstehung und das Wesen der Valutakonzurrenz* zu gewinnen!

1. Unter den frühern, ungetrübten Friedensverhältnissen bestand insofern eine gewisse Gleichmässigkeit der Konkurrenzbedingungen, als auf die Dauer sich kein Land den Wirkungen des Weltmarktes entziehen konnte. Die natürliche Ungleichheit der Konkurrenzverhältnisse, bedingt durch Reichtum und Lage der Länder, konnte es nicht verhindern, dass im Rahmen des Weltmarktverkehrs die Preise in allen Ländern sich mindestens in *gleicher Richtung* bewegten. Kein Land konnte auf die Dauer einer Hausse oder Baisse der Warenpreise widerstehen. Die Preisbewegung war einheitlich, wenn auch zeitlich nicht genau zusammenfallend, nach oben oder unten gerichtet. In diesem grundlegenden Punkte brachte der Krieg Änderungen grössten Stils.

Durch die Blockade kamen die Zentralmächte in die Stellung einer belagerten Festung mit einer wenigstens für die Dauer der Belagerung sich selbst genügenden

den Wirtschaft, in welcher die Preisentwicklung, unabhängig von der übrigen Welt, ihre eigenen Wege ging. Einesteils erreichten gewisse Waren, welche nicht oder kaum mehr beschafft werden konnten, ganz unerhörte Preise; andernteils konnten wieder Waren, die im Lande erzeugt wurden, auf dem Wege der öffentlichen Bewirtschaftung und — wenigstens zeitweilig — der Höchstpreisgesetzgebung ohne öffentliche Bewirtschaftung unter dem Niveau der Weltmarktpreise gehalten werden. Als extreme Beispiele für den einen wie den andern Fall erwähnen wir die Baumwolle, für welche beliebige Preise angelegt wurden, und den Weizen, der von Kriegsbeginn an nahe dem Friedensniveau gehalten werden konnte. Soweit immer es möglich war, wollte man die natürlichen Folgen des Krieges, im speziellen der «Belagerung» von Staates wegen verhindern, amtlich verschleiern. Wo Bewirtschaftung und Preisgesetzgebung nicht ausreichten, griff man zu andern Mitteln: man «verbilligte» die Lebensmittel allgemein oder für gewisse Bevölkerungsklassen durch Staatszuschüsse, für deren Aufbringung die Notenpresse in Bewegung gesetzt wurde. So wurden durch eine kunstvolle Kette aller möglicher Massnahmen die naturnotwendigen Folgen der Abschneidung vom Weltmarkte für die Bevölkerung jahrelang zurückgehalten, mit andern Worten aufgeschoben.

Die Anpassung, die nach dem Zusammenbruch durch den Kontakt mit dem Weltmarkte und den Bezug der nötigsten Materialien vom Auslande in kurzer Zeit hätte erfolgen müssen, wurde durch neue Ereignisse verzögert. Diesmal kamen sie von der Seite des Geldes. Die Verknüpfung der Notenbanken mit den Staatsfinanzen, der plötzliche enorme Bedarf an ausländischen Devisen, die politischen und sozialen Wirren, zusammen mit der Demobilisation und der industriellen Umstellung, welche die Arbeitsfähigkeit und den Export reduzierten, der Druck der Reparationslasten, die fortlaufende Inanspruchnahme der Notenpresse für soziale und staatsfinanzielle Zwecke auch in der Nachkriegszeit drückten den Wert der zentralstaatlichen Valuten (um beispielsweise bei diesen zu bleiben) fortwährend herunter. Gerade dieser *fortlaufende* Fall der Valuten ermöglichte es aber den Zentralstaaten, die natürliche Angleichung an die Weltmarktpreise dadurch hinauszuschieben, dass sie stets zu ausserordentlich günstigen Bedingungen

<sup>1)</sup> Einen sehr wichtigen Faktor ungleicher Konkurrenzbedingungen bilden heute schon und werden in kurzer Zeit noch mehr bilden die Unterschiede in der nationalen *Lebenshaltung*.

Rohstoffe einkaufen und so ihre Wirtschaft Monat um Monat über Wasser halten, ja ihre Produktion zu einem scheinbar glänzenden Stande bringen konnten. Die innere Kaufkraft der Mark z. B. wurde automatisch stets grösser als ihre äussere. In den Exportprodukten kam aber stets die innere, höhere Kaufkraft der Mark in den Konkurrenzpreisen zur Geltung, ein Umstand, der zu einer intensiven Unterkonkurrenzierung des Auslandes, eben zur Valutakonkurrenz führte.

Man braucht wohl keine Worte darüber zu verlieren, dass dieser Zustand unmöglich ein Dauerzustand sein kann. Einmal werden Mark und Krone an der Grenze der Entwertungsmöglichkeit angelangt sein. Dann wird sich sehr rasch die Angleichung an den Weltmarktpreis auf der ganzen Linie vollziehen. Aber der heutige Übergangsprozess dauert gerade lange genug, um nicht nur die schweizerische Volkswirtschaft, sondern die ganze Weltwirtschaft beinahe aus den Fugen zu sprengen.

2. Versuchten wir zu zeigen, wie sich die Valutakonkurrenz entwickelte, so gilt es nun, ihren *Charakter und ihre Bedeutung* festzustellen.

Die Valutakonkurrenz beruht auf der ungleichen Kaufkraft des Geldes im In- und Auslande. In concreto: Die fremden Währungen haben auf dem deutschen Markt, mit dem wir exemplifizieren wollen, eine grössere Kaufkraft als auf dem eigenen; die Mark ihrerseits hat im Lande mehr Warenwert = Goldwert als im Auslande. Diese Tatsachen müssen etwas näher besehen werden.

Das Geld an sich hat keinen Gebrauchswert oder doch nur einen unbedeutenden, da ja die praktische Verwendungsmöglichkeit selbst des Goldes eine geringe ist. Die Erscheinungen, die sich im Geldverkehr zeigen, liegen also offensichtlich nicht am Gelde an sich, sondern an ihm mit Bezug auf den Warenmarkt, dessen Wertmesser das Geld ist. Nun ist es eine bekannte Tatsache, dass im Falle der Zirkulation eines bessern und eines schlechtern Geldes in einem Lande *das bessere ins Ausland abzuströmen pflegt*. Solange Deutschland von der Aussenwelt abgeschlossen oder so gut wie abgeschlossen war, zeigte sich das Unzukömmliche der Papierwährung nur zum Teil. Papierwährung war gleich Goldwährung, es bestand zwischen Warenwert und Papiergeldwert kein Unterschied. Das Papiergeld war Preismass. Anders als sich die Grenzen öffneten! Deutschland benötigte dringender Einfuhren. Es hatte hierfür im wesentlichen zwei Zahlungsmittel: Papiermark und — an Stelle der Goldmark — *Waren*. Nur die Waren hatten für das Ausland Goldwert, die Papiermark nicht. Der deutsche Exporteur verkaufte nun seine Waren aber nicht zum Goldwert. Er mass den Wert des Exportgutes an der *Kaufkraft der Mark im Inlande*. Scheinbar machte die deutsche Volkswirtschaft glänzende Ge-

schäfte, wenn sie zum 5-, 10- und 20fachen Papiermarkwert ins Ausland gegen fremde Währung verkaufen und dazu die ausländische Konkurrenz in unerreichbarem Masse schlagen konnte. Allein diese Erwägung beruhte auf einer unerhörten Selbsttäuschung. Man exportierte Goldwerte unter ihrem natürlichen (dem Weltmarkt-) Preis. Ob man Gold oder Waren auf diese Art und Weise exportierte, bedeutete genau das gleiche. Die Waren aber, die man vom Auslande kaufen musste, mussten zum Weltmarkt- (Gold-) Preis bezahlt werden. Soweit sie dem Reexport in Fabrikatform dienten, verrechnete man dem Auslande allerdings den Goldwert des Rohstoffes, weil man ihn in Gold gekauft hatte. Aber man fügte ihm in einem allerdings erhöhten, aber nicht im Verhältnis zum Gold erhöhten Masse Rohstoffe deutscher Provenienz und Arbeitskraft deutscher Leute bei. Der Index der industriellen Endfabrikate bleibt hinter dem Index der Rohstoffe und Lebensmittel zurück. So wurden gewaltige Summen deutschen Volksvermögens und deutscher Leistung, gemessen an ihrem Weltmarktpreis, ans Ausland verschenkt, verschleudert. Das Gold — lies die Ware — floss ab, das Papier blieb. Und in dem Masse, als die deutsche Ware im Lande sich verminderte oder zu Goldmarkpreisen gekauft werden musste, verschob sich der Wert der Papiermark zum Goldwert bzw. zum Weltmarktpreis der Waren.

Wir haben hier nicht zu untersuchen, ob die deutschen Einfuhren und Reparationsleistungen auf anderem Wege als jenem des Ausverkaufes hätten finanziert werden können oder ob dies der einzige Weg war: uns lag nur daran, festzustellen, *dass die Valutakonkurrenz tatsächlich ein Ausverkauf deutscher Werte, eine Goldverschleuderung war bzw. noch ist*.

Das Ausland stand diesem Ausverkauf allerdings mit gemischten Gefühlen gegenüber. Für den Konsumenten, d. h. den direkten Verbraucher der ausverkauften Güter, war die deutsche Liquidation eine sehr sympathische Gelegenheit, sich durch Waren zu bereichern oder sich Annehmlichkeiten — Reisen, Seebäder etc. — zu gestatten, zu denen das eigene Einkommen, umgewandelt in Güter zum Weltmarktpreis, nicht ausgereicht hätte. *Die deutsche Liquidation schaffte ein Zusatzeinkommen*, dessen man sich gerne bediente. Weniger sympathisch dagegen wirkten diese deutschen Schenkungen sofern die *Arbeitsgelegenheit* in Frage kam. Die ganze Welt drängte sich natürlich als Käufer zu dieser Liquidation. Der deutsche Arbeitsmarkt war entleert an Reserven; im Auslande aber stieg die Arbeitslosigkeit. Die Mitkonkurrenten Deutschlands auf dem Weltmarkte schufen nun den Begriff des *Valutadumpings*. Der Begriff des Dumpings ist freilich keine feststehende Sache. *L. D. Pesl* <sup>1)</sup> führt nicht weniger als 28 Definitionen an,

<sup>1)</sup> Das Dumping. München 1921, bei Schweitzer. S. 23 ff.

von denen die weiteste sogar erklärt, dass jede Konkurrenz als Dumping zu bezeichnen sei, die sich auf billigere Arbeitskräfte stütze, als sie dem konkurrenziierten Lande zur Verfügung stehen. Immerhin muss bemerkt werden, dass der Begriff des Dumpings nur unter dem Eindruck des deutschen Ausverkaufes eine solche Vielgestaltigkeit erfuhr. Früher pflegte man mit Dumping jene Preispolitik zu bezeichnen, die für den einheimischen Markt einen verhältnismässig hohen, für den fremden aber dafür einen niedrigen Preis festsetzte. Wenn man auf dem Standpunkte steht, dass Begriffe dafür vorhanden seien, um bestimmte Dinge eindeutig zu bezeichnen, so wird man vergebens den Versuch unternehmen, den Begriff des Dumpings auf den deutschen Ausverkauf anzuwenden. Man wird vielmehr die deutsche Valutakonzurrenz als das bezeichnen, was sie tatsächlich ist: *ein Ausverkauf von Werten und Leistungen unter dem Weltmarktpreis*. Dass dieser Ausverkauf nur eine vorübergehende Erscheinung sein kann, liegt für jeden auf der Hand, der die wirtschaftlichen Erscheinungen nicht nur auf ihre augenblicklichen Wirkungen hin prüft, sondern ihnen auf den Grund geht und ihre Wesenheit zu erfassen strebt. Ein Volk, das nicht für sich abgeschlossen lebt, wird auf die Dauer keine verschiedene Inlands- und Auslandskaufkraft seiner Währung aufrechterhalten können.

## II.

Wir gehen nun dazu über, zu untersuchen, *auf welche Weise diese ungleiche Kaufkraft im In- und Auslande gemessen werden könne*.

1. Zur Messung der Kaufkraft des Geldes dienen bekanntlich die *Preisindexziffern*. Solche Indexziffern werden für die Kleinhandels- wie für die Grosshandelspreise in neuerer Zeit in allen bedeutenderen Staaten berechnet <sup>1)</sup>. Indessen sagen diese Indexziffern zunächst nur etwas aus über die Preisbewegung im einen und im andern Staate, ohne dass dabei die Geldwertverhältnisse von Staat zu Staat berücksichtigt worden wären. Dazu kommt, dass die Konstruktion der Indices von Land zu Land (ja innerhalb der Länder, je nach dem Indicisten) verschieden ist und die Messzahlen daher nur beschränkt vergleichbar sind, so dass die Gegenüberstellung der Indices allein für unser Problem keine Klärung bringt.

In erster Linie wird man versuchen müssen, eine *Vergleichbarkeit* der verschiedenen in Betracht fallenden Indexzahlen herzustellen. Diese Vergleichbarkeit hat zur Voraussetzung die Wahl der gleichen oder doch

wenigstens möglichst ähnlichen Artikel, der Erfassung des Preises im gleichen Wegstadium zum Konsum und der methodologisch gleichen oder doch wenigstens möglichst gleichen Aufrechnung.

Auch wenn diese Vergleichbarkeit hergestellt ist, ist der *valutarische Faktor* noch nicht berücksichtigt. Wir haben erst festgestellt, in welchem Verhältnis sich die Warenpreise, gemessen an der einen und andern Währung, verschoben haben. Wie aber soll denn die Disparität der Valuten mit den Warenpreisen bzw. den Indexziffern in Verbindung gebracht werden? Vergleicht man einfach Index mit Index, so setzt man die Parität der Valuten voraus. Will man die Disparität der Valuten in der Indexumrechnung berücksichtigen, so muss man den Grad der Abweichung des Kurswertes vom Paritätswerte feststellen. Wir wollen diesen Abweichungsgrad als Entwertungsfaktor bezeichnen. Die Vervielfachung des Kurswertes mit dem Entwertungsfaktor muss die Parität der Valuta ergeben bzw.

$$\text{Entwertungsfaktor (E)} = \frac{\text{Parität (P)}}{\text{Kurs (K)}}$$

Bei Gleichheit der Valuten ergibt sich die Differenz in der Kaufkraft im Land A zu jener im Land B durch die (— oder +) Differenz zwischen den Indices selbst. Bei Disparität der Valuten (nehmen wir den Entwertungsfall für das Land B an) ergibt sich diese Differenz dadurch, dass der Index des Landes A mit dem Entwertungsfaktor multipliziert und der Index des Landes B mit dem Produkt verglichen wird. Ist das Produkt grösser als der Index des Landes B, so besteht für dieses Land ein Preisvorsprung in der Höhe der Differenz von Produkt zum Indexstand, ist das Produkt kleiner, so besteht für das Land B ein valutarischer Preisnachteil.

Es liegt klar am Tage, dass die Ergebnisse solcher Untersuchungen nicht auf den einzelnen Fall zutreffen, sondern lediglich als schätzungsweise Konjunkturmass betrachtet werden dürfen. Jeder Index ist eine Durchschnittsschätzung; um wieviel mehr ein internationaler Indexvergleich!

2. Nach diesen allgemeinen Darlegungen gehen wir nun dazu über, die Grundlagen zu besprechen, welche zu *einschlägigen Vergleichen für die Schweiz mit dem Auslande* verwendet werden.

a. Die erste Vorbedingung war die *Schaffung vergleichbarer Indexzahlen*. Die vor dem 1. Januar 1921 bestehenden schweizerischen Indexzahlen waren im wesentlichen Ernährungsindices, erstellt auf Grund der Kleinhandelspreise. Sie erfassten nur einen Teil der Lebenshaltung und nur einen relativ kleinen Ausschnitt jener Waren, welche für die Volkswirtschaft in Betracht kommen. Es handelte sich also darum, Indexzahlen zu errichten, welche mit möglichst umfassenden auslän-

<sup>1)</sup> cf. E. Hofmann: Indexziffern im Inland und im Ausland. Karlsruhe 1921. — Zusammenstellung der Ergebnisse in Revue internationale du Travail, im Recueil Mensuel de l'Institut Internat. du Commerce, dem Bulletin des Internat. Statistischen Instituts u. a. O.

dischen Indices vergleichbar gemacht werden konnten. Die ausländischen Lebenskostenindices kranken wie die schweizerischen unter ihrem geringen Umfang (in der Hauptsache Ernährungsindices). Zudem enthalten sie keine Angaben über die wichtigen industriellen und landwirtschaftlichen Roh- und Hilfsstoffe. Umfassender sind die ausländischen Indices über den Grosshandel. Der Verfasser unternahm daher die Aufgabe, einen *schweizerischen Grosshandelsindex* zu schaffen. Ohne hier auf alle Einzelheiten der Konstruktion eingehen zu können<sup>1)</sup>, seien über diesen Index, der seit 1. Januar 1921 in der Neuen Zürcher Zeitung monatlich erscheint und für den eine erweiterte Ausgabe (als Manuskript) an Interessenten im Abonnement ausgegeben wird, nachstehende Angaben gemacht:

a. Der Index umfasst folgende Gruppen bzw. Artikel:

### I. Basisartikel des direkten Verbrauches.

(Produktion der Arbeitskraft)

**A. Nahrungs- und Genussmittel.** a) *Tierische Nahrungsmittel*: 1. Milch, 2. Butter, 3. Käse, 4. Eier (Inlands- und Importeier), 5. Fleisch (Rind- und Schweinefleisch), 6. Schweineschmalz; b) *pflanzliche Nahrungsmittel*: 7. Weizen, 8. Roggen, 9. Hafer, 10. Gerste, 11. Mais, 12. Kartoffeln, 13. Bohnen, 14. Erbsen, 15. Linsen, 16. Reis, 17. Margarine, 18. Kakao, 19. Zucker; c) *Genussmittel*: 20. Bier, 21. Kaffee, 22. Tabak. **B. Bekleidungsartikel.** a) *Textilien*: 23. Wollgewebe, 24. Baumwollgarn, 25. Leinengarn, 26. Baumwollgewebe; b) *Schuhe*: 27. Rindbox-Schuhe. **C. Grundstoffe für die Wohnung.** a) *Baustoffe*: 28. Bauholz, 29. Zement, 30. Backsteine; b) *Heiz- und Leuchtmaterialien*: 31. Hausbrand-Kohle (4 Positionen), 32. Brennholz, 33. Petroleum.

### II. Grundstoffe für die landwirtschaftliche Produktion.

**A. Futtermittel.** 34. Futtergerste, 35. Futtermais, 36. Ölkuchen, 37. Heu. **B. Düngemittel:** 38. Stroh, 39. Stickstoff in 18 % Kalkstickstoff, 40. Stickstoff in 20 % schwefelsaurem Ammonium, 41. 12 % Kainit, 42. Salpeter, 43. 40 % Kalidüngersalz, 44. Thomasmehl 16 % Phosphorsäure, 45. Superphosphat 18 % Phosphorsäure.

### III. Grundstoffe für die industrielle Produktion.

**A. Mineralien.** a) *Industriekohle*: 46. Saarstückkohle, 47. Ruhrgrösskoks (Giessereikoks), 48. Englische Förderkohle, 49. Amerikanische Steinkohle (48—49 fortgefallen in den Juli bis Oktober-Indizes; wird demnächst ersetzt durch *belgische Kohle*); b) *Metalle*: 50. Eisen, roh, 51. Kupfer, Elektrolyt, 52. Zinn, 53. Zink, 54. Blei, 55. Aluminium (inländisches), 56. Nickel.

<sup>1)</sup> Ich hoffe, bei Gelegenheit diese in der Zeitschrift für schweiz. Statistik eingehender erörtern zu können.

**B. Textilrohstoffe und Leder.** 57. Baumwolle roh (amerikanische), 58. Baumwollgarn (Louisiana), 59. Wolle (Merino und Kammzug), 60. Seide Organsin, 61. Rindshäute, 62. Sohlleder. **C. Verschiedenes** (Roh- und Hilfsstoffe). 63. Steinkohlenteeröl, 64. Maschinenöl, 65. Benzin, 66. Industriesprit, 67. Farbstoff (Patentphosphin), 68. Kalziumkarbid, 69. Zeitungsdruckpapier, 70. Malz, 71. Hopfen.

*β. Berechnungs-Methode:* Jedem Artikel wurde innerhalb seiner Untergruppe, jeder Untergruppe innerhalb ihrer Hauptgruppe und jeder Hauptgruppe innerhalb des Gesamtindex als Gewicht ein *Koeffizient* zugeteilt. Dieser Koeffizient richtet sich nach der verschiedenen, möglichst errechneten, sonst geschätzten Bedeutung der Ware bzw. Warengruppe. Bei der Hauptgruppe I (Basisartikel für den direkten Verbrauch) besteht die Bedeutung eines jeden Artikels in seiner zahlenmässigen Wichtigkeit für die Kosten des Lebensunterhaltes; deshalb wurde hier der Koeffizient überall gemäss den Ergebnissen der neuesten amtlichen Haushaltungsrechnungen der Schweiz gesucht, wobei der Index jeder Warenkategorie (Nahrung, Bekleidung, Wohnung) mit soviel koeffiziert wurde, als die betreffende Ausgabe Prozente von der Gesamtausgabe des Haushaltes im Durchschnitt absorbiert. Innerhalb der Gruppen war nur für die *Nahrungsmittel* eine genaue Verteilung der Gewichte in Anpassung an die Resultate der Haushaltungsrechnungen möglich; in den beiden andern Gruppen war ein genauer Koeffizient nur für die *Untergruppen* (Kleider, Schuhe, Heizmaterial etc.) zu errechnen; für die *einzelnen Artikel* dagegen musste entweder eine Schätzung der Gewichte (Heizmaterialien untereinander) vorgenommen oder auf eine Wägung verzichtet (Baumwollgewebe, Wollgewebe etc.) werden. Selbstverständlich erscheinen auch diese «ungewogenen» Artikel im Endergebnis des Index als *gewogen*, denn sie beeinflussen die Schlusszahlen des Index nur im Verhältnis zum Gewicht der Gruppe, der sie angehören. — Diese Methode, Haushaltungsrechnungen heranzuziehen, war bisher bei der Konstruktion von Grosshandels-Indices wenig gebräuchlich; wir haben sie aber gewählt, weil unserer Ansicht nach die Basisartikel der Lebenshaltung auch im Grosshandelsindex nach ihrer verschiedenen Bedeutung für die *Lebenshaltung* abgewogen werden müssen, damit ein brauchbarer Preisdurchschnitt zustande kommt.

Bei den *zwei andern Hauptgruppen* (Grundstoffe für industrielle und Grundstoffe für landwirtschaftliche Produktion) wurde das Gewicht jedes Artikels und jeder Untergruppe gemäss ihrer respektiven *Bedeutung für die schweizerische Volkswirtschaft* nach Berechnung und Schätzung angenommen. Die Hauptunterlagen lieferten hierbei die Ziffern der schweizerischen Aussenhandelsstatistik, der landwirtschaftlichen Statistik und daneben

die Informationen unserer Fachkorrespondenten. So wurden zum Beispiel in Hauptgruppe II die Futtermittel zu den Düngemitteln im Verhältnis von 4:1 abgewogen. In der Hauptgruppe III bekamen die Textilien und Leder, entsprechend der besonderen Struktur der schweizerischen Industrie, ein beinahe zweimal stärkeres Gewicht als die Mineralien usw.

Der Totalindex aus den drei Hauptgruppen wurde im Verhältnis von 2:1:1 gezogen, in Rücksicht auf die grössere Bedeutung der Basisartikel des unmittelbaren Lebensunterhaltes für die Existenzbedingungen der nationalen Produktion. Jedoch betonen wir ausdrücklich, dass der Totalindex, wie bei den meisten andern Grosshandelsindizes, unserer Meinung nach eine blosse Hilfskonstruktion ist, da sich die Bedeutung der verschiedenen Gruppen gegeneinander nicht einwandfrei abschätzen lässt.

γ. Über andere Einzelheiten der Indexkonstruktion wäre noch folgendes zu sagen:

Der Index erfasst *Grosshandelspreise*, und zwar in einem Stadium, das möglichst nahe an der Produktion bzw. am Import liegt. Die nötigen Angaben werden uns auf versandten Fragebogen allmonatlich zwischen dem 3. und 10. von rund 35 *Korrespondenten* aus industriellen und landwirtschaftlichen Kreisen gemacht; darunter befinden sich die angesehensten Firmen bzw. Interessenverbände der Schweiz, so dass die Notizen alle Zuverlässigkeit verbürgen. Für einzelne Artikel werden die Preise von mehreren Seiten erfragt und das Mittel angenommen. *Stichtag* ist der 1. jedes Monats.

Was das *technische Verfahren* bei der Konstruktion des Index anbelangt, so wurden die wichtigsten Grundlagen bereits unter β. dargelegt. In praxi wird zunächst für jede Ware ihr Index, d. h. ihr Preisstand gegenüber 1914 (Juli), errechnet. Hierauf wird jeder Index mit seinem Koeffizienten multipliziert, die Produkte innerhalb jeder Untergruppe addiert und das Resultat durch die Summe der Koeffizienten dieser Untergruppe dividiert. Ebenso verfährt man mit den Untergruppen im Verhältnis zu den Hauptgruppen usw.

Der so konstruierte schweizerische Grosshandelsindex bildet nur insofern die Grundlage der nachfolgenden Berechnungen, als das Material, das zu seiner Berechnung verwendet wird, auch hier beigezogen werden konnte.

b) Wie bereits oben (II, 1) bemerkt, können bei internationalen Vergleichen nicht verschieden konstruierte Indices miteinander verglichen werden. Der schweizerische Grosshandelsindex in seiner oben beschriebenen Konstruktion ist nun auf die *schweizerischen* Verhältnisse zugeschnitten. Man musste nun entweder anhand ausländischer Preisnotierungen die ausländischen Preise nach dem schweizerischen Index gruppieren, oder man

musste die schweizerischen Notierungen in der Art entsprechender ausländischer Indexzahlen umrechnen. Es empfahl sich das *letztere* Vorgehen. War nur erst die Zusammensetzung der einzelnen Gruppen der ausländischen Indices bzw. die Zusammensetzung des ganzen ausländischen Index bekannt, so konnte man die gleichen Waren (oder mindestens möglichst ähnliche) mit den schweizerischen Preisnotierungen der Konstruktion der ausländischen Indexziffern anpassen und die Ergebnisse dann Monat für Monat vergleichen.

a. Dies geschah nun seit 1. August 1921 regelmässig für *Deutschland*, *England* und *Frankreich*. Als Vergleichsindices wurden gewählt für Deutschland der Grosshandelsindex der *Frankfurter Zeitung*<sup>1)</sup>, für England jener des *Economist*<sup>2)</sup> und für Frankreich derjenige der *Statistique générale de la France*<sup>3)</sup>.

Es würde zu weit führen, an dieser Stelle die Konstruktionsweise dieser Indices, welcher der schweizerische Vergleichsindex jeweils angepasst werden musste, zu erörtern. Sie muss als bekannt vorausgesetzt werden. Jedoch wollen wir hier insofern Einsicht in die Struktur der Vergleichsindices geben, als wir auf vorhandene Differenzen hinweisen und sodann die in ihnen berücksichtigten Artikel nach Gruppen wiedergeben.

Was die Differenzen zwischen den ausländischen und unsern schweizerischen Vergleichsindizes anbelangt sei folgendes bemerkt:

Der schweizerisch-deutsche Vergleich ist strikte durchgeführt. Allein im Laufe der Zeit hat der Frankfurter Index noch sechs Artikel beigefügt, deren Aufnahme in unserm Vergleichsindex nicht mehr möglich war. Da der Index aber ein ungewogener ist, fällt die Nichtberücksichtigung dieser Artikel nicht allzusehr ins Gewicht. Ferner sei bemerkt, dass der Frankfurter Index seit Juni 1922 eine neue Berechnung eingeführt hat, welche in unsere Zahlen nicht aufgenommen wurde. Nach dieser Berechnung würde sich die Valutadifferenz etwas geringer gestalten. Wir stellen aber auf die alte Rechnung ab, da wir in das Zustandekommen der neuen Zahlen bis heute keinen genügenden Einblick erhalten konnten<sup>4)</sup>.

Der französische Index erstreckt sich auf 45 Artikel. Von diesen führen wir nur 38. Da aber die Einzelheiten des französischen Index nicht publiziert sind, blieb uns nichts anderes übrig, als die uns bekannten 38 Artikel, die vergleichbar waren, so zu gruppieren, wie die entsprechenden im französischen Index gruppiert sind. So ergab sich dann, entsprechend der Struktur der fran-

<sup>1)</sup> cf. Ernst Kahn. Die Indexziffern der Frankfurter Zeitung. 1921.

<sup>2)</sup> cf. E. Hofmann: Indexziffern 1921.

<sup>3)</sup> cf. Bulletin de la Statistique générale de la France

<sup>4)</sup> Heft III 1922 von „Die Wirtschaftskurve“ war für den Verfasser bis zum Abschlusse der Korrektur nicht erhältlich.

zösischen Aufrechnung, ein ziemlich gut vergleichbarer Parallelindex Frankreich-Schweiz. Die Gruppe Lebensmittel umfasst im Schweizerindex nur 19 Artikel statt 20 im französischen. Unter den tierischen Lebensmitteln fehlt nämlich Hammelfleisch. Statt 25 industrieller Rohstoffe führen wir nur 19, da bei den Textilien Jute und Hanf fehlen und unter den verschiedenen Talg, Leinöl, Soda und Kautschuk.

Im englischen Vergleich ist insofern ein Unterschied, als wir die Gruppe Miscellaneous aus demselben ausschalten mussten. Der hier verwendete englische Totalindex ist nach dem Berechnungssystem des Economist dann aus den übrigen 4 Gruppen herausgerechnet worden, so dass also unser englisches Total mit jenem des Economist nicht übereinstimmt, wohl aber die vier ersten Gruppen desselben berücksichtigt und zu einem Total gruppiert wurden. Einige Unebenheiten waren aber auch in den Gruppen nicht zu vermeiden. So fehlt unter «And. Lebensmitteln und Tabak» Tee. Ferner ermangeln wir bei den Textilien auch hier wieder der Jute und des Hanfs. Bei den Mineralien mussten wir für Stahlschienen geschmiedete Blöcke substituieren.

β. Nach der Darlegung der Differenzen reproduzieren wir nun die Zusammensetzung des Vergleichsindices nach Gruppen.

### 1. Schweizerisch-deutscher Vergleich nach Index der Frankfurter Zeitung.

a) Lebens- und Genussmittel: Milch, Kondensmilch, Butter, Eier, Fleisch, Schmalz, Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, Mais, Kartoffeln, Bohnen, Erbsen, Linsen, Reis, Margarine, Kakao, Zucker, Bier, Kaffee, Tabak, Heu, Stroh, Hopfen.

b) Textilien und Leder: Baumwolle, Wolle, Seide, Kunstseide, Häute, Leder, Baumwollgarn, Baumwollgewebe, Leinengarn, Schuhe.

c) Mineralien: Industriekohle (dreimal), Hausbrandkohle, Roheisen, geschmiedete Blöcke, Schrott, Stabeisen, Kupfer, Zinn, Zink, Blei, Aluminium, Nickel, Silber.

d) Verschiedenes: Steinkohlenteeröl, Maschinenöl, Benzin, Industriesprit, Farbstoff, Karbid, Zeitungspapier, Nutzholz, Zement, Backsteine, Brennholz, Petrol, Stickstoff 18 %, dito 20 %, Kainit, Salpeter, Kali 40 %.

### 2. Schweizerisch-englischer Vergleich (Index des Economist).

a) Zerealien und Fleisch: ausländischer Weizen, inländischer Weizen, Mehl, Gerste, Hafer, Kartoffeln, Reis, Rindfleisch, Schaffleisch, Schweinefleisch.

b) Andere Lebensmittel und Tabak: Kaffee, Zucker (Rohr), Zucker (Rüben), Butter, Tabak.

c) Textilien: amerikanische Baumwolle, ägyptische Baumwolle, Baumwollgarn, Baumwollgewebe, englische Wolle, australische Wolle, Seide, Leinengarn (an Stelle von Flachs).

d) Mineralien: Roheisen, Stabeisen, Stahlschienen (geschmiedete Blöcke), Industriekohle (zweimal), Blei, Zinn, Kupfer.

### 3. Schweizerisch-französischer Vergleich (Index der Statistique générale de la France).

a) Vegetabilische Nahrungsmittel: Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Kartoffeln, Reis, Mehl.

b) Animalische Nahrungsmittel: Rindfleisch (zweimal), Schweinefleisch.

c) Genussmittel: Zucker (zweimal) Kaffee, Kakao.

d) Metalle und Mineralien: Roheisen, Stabeisen, Kupfer, Zinn, Blei, Zink, Industriekohle.

e) Textilien: Baumwolle, Leinengarn, Wolle, Seide.

f) Diverse: Leder, Häute, Maschinenöl, Spiritus, Petrol, Salpeter, Benzin, Nutzholz.

### III.

Nachdem wir die konstruktiven Grundlagen gezeigt haben, auf denen sich unsere Berechnungen aufbauen, geben wir die Tabellen wider, zu denen wir anhand unserer Berechnungen kamen.

In den Tabellen I—III finden sich die Indexvergleiche, in den Tabellen IV—VI sind die valutarischen Preisdifferenzen (Preisvorsprung +, Preisnachteil —) des Auslandes zur Schweiz in Prozenten des Schweizerpreises ausgerechnet. Die Tabellen I—III enthalten zunächst den entsprechend dem ausländischen Index, der verglichen werden soll, konstruierten Schweizerindex; sodann ist der faktische ausländische Index widergegeben. Der valutarische Sollindex ist das Produkt aus dem valutarischen Entwertungsfaktor des betreffenden Monats und dem Schweizerindex. Die Prozentzahlen in den Tabellen IV—VI geben das Verhältnis des Sollindex zum faktischen ausländischen Index wider.

Zu diesen Tabellen seien noch folgende Bemerkungen gemacht. Vergleicht man die schweizerischen Indices für die verschiedenen Monate unter sich, so wird man sehen, dass sie *nicht* übereinstimmen. Es mag nun auf den ersten Blick störend erscheinen, wenn beispielsweise nach der Tabelle I im Januar 1922 der schweizerische Index 175,9, nach der Tabelle II 173,8 und nach der Tabelle III 163,8 ausmacht. Man vergesse aber nicht, dass die drei Indexzahlen auf ganz verschiedene Weise konstruiert wurden. I passte sich der Konstruktion des Frankfurter Index an, II jener des Index im Economist,

während für III die Struktur des Index der Statistique générale de la France massgebend war. Es handelt sich ja nicht darum, durch diese Indices den Grad der Teuerung in der Schweiz festzuhalten, sondern um Vergleichszahlen, die sagen sollen, wie hoch die entsprechenden ausländischen Indices anhand unserer schweizerischen Preise standen bzw. bei Parität der Währung stehen sollten. Man lasse sich daher durch die Ungleichartigkeit von Zahlen, deren Gleichartigkeit man voraussetzen gewohnt ist, nicht verleiten, sondern man lege Wert darauf, die Besonderheit des Problems richtig zu erfassen, dessen zahlenmässige Tragweite am klarsten anhand der Tabellen IV—VI zum Ausdruck kommt. Man wird vermissen, dass die Tabellen nur Indexziffern enthalten und keine Einzelpreise. Durch die tabellarische Anführung der Einzelpreise wäre aber die Arbeit mit zuviel totem Material belastet worden. Es hätten mindestens 36 zum Teil sehr umfangreiche Hilfstabellen mitgegeben werden müssen, die lediglich der Kontrolle über die rechnerische Richtigkeit der Indexziffern gedient hätten. Wer sich darum interessiert, dem steht die erweiterte Ausgabe des Grosshandelsindex zur

enthält, nicht aber jene für das in Frage kommende Ausland. Denn die faktischen ausländischen Indices sind nicht von uns, sondern von den betreffenden ausländischen Indicisten berechnet worden. Für uns kam es nur darauf an, anhand der schweizerischen Preise entsprechende schweizerische Vergleichszahlen konstruieren zu können.

IV.

Versuchen wir nun eine summarische Besprechung der Hauptergebnisse.

Dies soll in der Weise geschehen, dass wir für die drei beobachteten Länder einen Gesamtüberblick geben. Diesem Gesamtüberblick soll eine kurze Besprechung der deutschen Valutakonzurrenz folgen. Hier werden wir so vorgehen, dass wir zunächst die beiden Faktoren — Währungsentwertung und deutsche Preisgestaltung — in ihrem Einfluss auf die Valutakonzurrenz im ganzen einer Betrachtung unterziehen, um sodann einigen besonders interessanten Details nachzuforschen. Verfügung, welche alle Einzelpreise für die Schweiz

Preisstand und valutarischer Sollindex Deutschlands zur Schweiz.

Tab. I. Monat 1921/22	Valuta		Indezahlen <sup>1)</sup> für									
	Kurs	Entwertungs-faktor	Lebens- und Genussmittel		Textilien, Leder etc.		Mineralien		Verschiedenes		Gesamttotal	
			Schweiz	Deutschl.	Schweiz	Deutschl.	Schweiz	Deutschl.	Schweiz	Deutschl.	Schweiz	Deutschl.
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13
August . . . . .	7.35	16.80	198, <sub>3</sub>	1.784 <i>3.331</i>	149, <sub>4</sub>	2.289 <i>2.509</i>	161, <sub>8</sub>	1.636 <i>2.718</i>	209, <sub>3</sub>	1.550 <i>3.515</i>	185, <sub>3</sub>	1.690 <i>3.112</i>
September . . . . .	6.80	18.16	198, <sub>1</sub>	1.845 <i>3.598</i>	156, <sub>9</sub>	2.616 <i>2.849</i>	157, <sub>5</sub>	1.748 <i>2.860</i>	206, <sub>2</sub>	1.608 <i>3.745</i>	184, <sub>5</sub>	1.777 <i>3.351</i>
Oktober . . . . .	4.75	25.99	205, <sub>7</sub>	1.995 <i>5.346</i>	169, <sub>5</sub>	3.270 <i>4.405</i>	154, <sub>7</sub>	2.112 <i>4.021</i>	191, <sub>3</sub>	1.733 <i>4.972</i>	184, <sub>8</sub>	1.992 <i>4.803</i>
November . . . . .	2.55	48.41	205, <sub>0</sub>	2.786 <i>9.924</i>	168, <sub>4</sub>	4.578 <i>8.152</i>	151, <sub>8</sub>	2.937 <i>7.349</i>	189, <sub>8</sub>	2.092 <i>9.188</i>	183, <sub>3</sub>	2.687 <i>8.874</i>
Dezember . . . . .	2.65	46.58	194, <sub>2</sub>	3.322 <i>9.047</i>	163, <sub>4</sub>	6.567 <i>7.612</i>	150, <sub>3</sub>	3.580 <i>7.002</i>	186, <sub>4</sub>	2.458 <i>8.684</i>	177, <sub>4</sub>	3.283 <i>8.264</i>
Januar . . . . .	2.80	44.09	191, <sub>7</sub>	3.272 <i>8.452</i>	165, <sub>7</sub>	6.427 <i>7.306</i>	148, <sub>7</sub>	4.025 <i>6.556</i>	184, <sub>1</sub>	2.984 <i>8.117</i>	175, <sub>9</sub>	3.596 <i>7.755</i>
Februar . . . . .	2.55	48.41	180, <sub>1</sub>	3.551 <i>8.719</i>	163, <sub>3</sub>	6.827 <i>7.905</i>	151, <sub>8</sub>	4.520 <i>7.349</i>	168, <sub>7</sub>	3.393 <i>8.167</i>	168, <sub>1</sub>	3.955 <i>8.137</i>
März . . . . .	2.20	56.11	179, <sub>8</sub>	4.712 <i>10.089</i>	166, <sub>6</sub>	7.200 <i>9.348</i>	154, <sub>9</sub>	5.650 <i>8.692</i>	163, <sub>9</sub>	4.017 <i>9.197</i>	168, <sub>0</sub>	4.888 <i>9.427</i>
April . . . . .	1.60	77.15	175, <sub>6</sub>	5.707 <i>13.548</i>	161, <sub>9</sub>	8.907 <i>12.490</i>	152, <sub>4</sub>	6.471 <i>11.758</i>	163, <sub>9</sub>	4.968 <i>12.645</i>	165, <sub>2</sub>	5.899 <i>12.745</i>
Mai . . . . .	1.80	68.53	173, <sub>0</sub>	5.829 <i>11.917</i>	159, <sub>6</sub>	10.053 <i>10.937</i>	155, <sub>1</sub>	7.709 <i>10.628</i>	163, <sub>4</sub>	5.934 <i>11.198</i>	164, <sub>7</sub>	6.572 <i>11.286</i>
Juni . . . . .	1.60	77.15	172, <sub>6</sub>	6.073 <i>13.316</i>	164, <sub>2</sub>	10.347 <i>12.668</i>	155, <sub>6</sub>	7.771 <i>12.005</i>	157, <sub>0</sub>	6.221 <i>12.113</i>	163, <sub>5</sub>	6.809 <i>12.614</i>
Juli . . . . .	1.30	94.96	173, <sub>8</sub>	7.260 <i>16.504</i>	167, <sub>5</sub>	11.920 <i>15.906</i>	152, <sub>2</sub>	10.125 <i>14.453</i>	157, <sub>9</sub>	6.640 <i>14.994</i>	163, <sub>8</sub>	7.978 <i>15.554</i>

<sup>1)</sup> Die kursiv gedruckten Ziffern geben den valutarischen Sollindex an.

1. Stellen wir die valutarischen Preisdifferenzen der drei Vergleichsländer im ganzen nebeneinander, so können wir folgendes konstatieren:

Es betrug der valutarische Preisvorsprung in Prozenten des Schweizerpreises für

Monat 1921/22	Deutschland	Frankreich	England
August . . . . .	45,7	17,0	15,6
September . . . . .	47,0	17,4	15,8
Oktober . . . . .	58,5	21,6	16,7
November . . . . .	69,7	24,9	22,8
Dezember . . . . .	60,3	24,1	20,8
Januar . . . . .	53,6	18,3	16,4
Februar . . . . .	51,4	13,9	13,7
März . . . . .	48,1	8,0	12,9
April . . . . .	53,7	5,3	9,5
Mai . . . . .	46,7	0,8	8,9
Juni . . . . .	37,6	0,4	6,4
Juli . . . . .	48,7	5,8	6,7

Aus diesen Zahlen geht zunächst mit aller Deutlichkeit hervor, bei welchem Lande das *Schwergewicht* der Unterbietungsmöglichkeiten lag. Das Maximum des

Preisvorsprunges liegt bei Deutschland mit 69,7%. Die Maxima von Frankreich und England, die sich sehr nahe kommen, betragen nur um einen Drittel des deutschen Vorsprunges herum. Die Minima lassen die Bedeutung des deutschen Konkurrenzdruckes noch deutlicher hervortreten. Während der Vorsprung bei Frankreich fast ganz schwindet und bei England auf 6,4% zusammenschmilzt, weist die minimalste Spanne zwischen Deutschland und der Schweiz immer noch auf eine Differenz von 37,6% des Schweizerpreises hin.

Der *Verlauf* der drei Zahlenreihen ergibt, wie aus der graphischen Darstellung derselben (Graph. Darstellung I) erhellt, eine gewisse Parallelität der Bewegung. Die Maxima liegen im gleichen Monat. Aber diese Parallelität ist nicht auf der ganzen Linie vorhanden; sie wird unterbrochen mit dem März 1922. Während der Valutavorsprung Deutschlands auf den 1. April steigt, fällt er für Frankreich und England. Nach dieser Unterbrechung kommt in die Bewegung der drei Linien wieder die gleiche Richtung bis zum Juni. Von dort an auf Juli steigen der deutsche und englische Vorsprung wieder, während die Kurve Frankreichs auf der gleichen Höhe

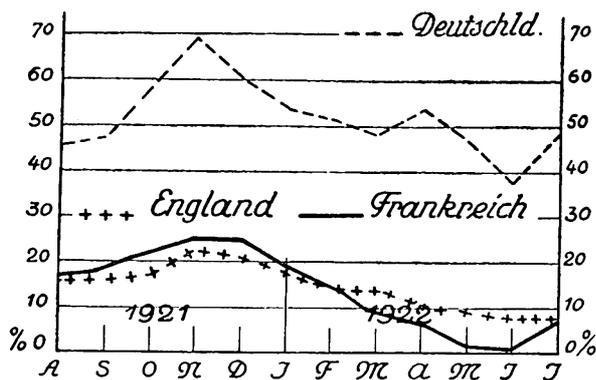
Preisstand und valutarischer Sollindex Englands zur Schweiz.

Tab. II.  Monat 1921/1922	Valuta		Indexzahlen <sup>1)</sup> für									
	Kurs	Entwertungsfaktor	Zerealien und Fleisch		Andere Lebensmittel u. Tabak		Textilien		Mineralien		Gesamttotal	
			Schweiz	England	Schweiz	England	Schweiz	England	Schweiz	England	Schweiz	England
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13
August . . . . .	21.75	1,159	193	202 <i>224</i>	313	200 <i>363</i>	140	156 <i>162</i>	165	201 <i>191</i>	192,0	187,9 <i>222,6</i>
September . . . . .	21.80	1,157	192	204 <i>222</i>	312	204 <i>361</i>	156	162 <i>181</i>	159	198 <i>184</i>	194,9	189,8 <i>225,5</i>
Oktober . . . . .	21.50	1,173	191	193 <i>224</i>	314	195 <i>368</i>	179	204 <i>210</i>	154	189 <i>181</i>	200,3	195,6 <i>234,8</i>
November . . . . .	21.35	1,181	187	166 <i>221</i>	309	194 <i>365</i>	178	190 <i>210</i>	152	176 <i>180</i>	197,7	180,3 <i>233,5</i>
Dezember . . . . .	21.12	1,194	167	165 <i>199</i>	283	190 <i>338</i>	170	181 <i>203</i>	151	167 <i>180</i>	184,8	174,7 <i>220,7</i>
Januar . . . . .	21.50	1,173	162	159 <i>190</i>	224	180 <i>263</i>	174	180 <i>204</i>	150	164 <i>176</i>	173,8	170,3 <i>203,9</i>
Februar . . . . .	21.80	1,157	159	157 <i>184</i>	191	186 <i>221</i>	172	173 <i>199</i>	154	158 <i>178</i>	167,3	166,9 <i>193,5</i>
März . . . . .	22.60	1,116	158	164 <i>176</i>	191	182 <i>213</i>	179	168 <i>200</i>	158	150 <i>175</i>	170,0	165,2 <i>189,7</i>
April . . . . .	22.50	1,121	155	169 <i>174</i>	192	195 <i>215</i>	173	168 <i>194</i>	155	151 <i>174</i>	166,8	169,2 <i>187,0</i>
Mai . . . . .	22.80	1,106	155	174 <i>172</i>	193	189 <i>214</i>	171	164 <i>189</i>	160	152 <i>177</i>	167,4	168,7 <i>185,2</i>
Juni . . . . .	23.30	1,083	158	180 <i>171</i>	194	186 <i>210</i>	180	175 <i>195</i>	159	153 <i>172</i>	171,0	173,3 <i>185,2</i>
Juli . . . . .	23.25	1,085	158	174 <i>172</i>	198	192 <i>215</i>	185	184 <i>201</i>	153	149 <i>166</i>	171,8	174,0 <i>186,4</i>

<sup>1)</sup> Die kursiv gedruckten Ziffern geben den valutarischen Sollindex an.

### Valutarischer Preisvorsprung Deutschlands, Englands und Frankreichs.

(In % der Schweizerpreise.)



bleibt. Die Schwankungen sind für Deutschland bedeutend stärker als für die beiden andern Länder, für Frankreich wiederum intensiver als für England.

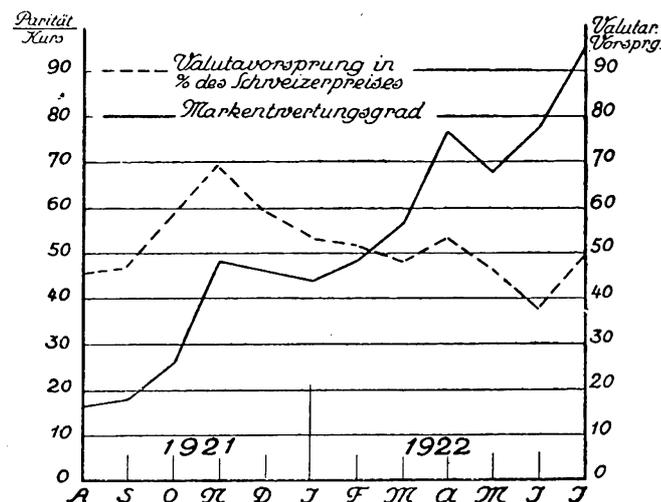
Während die valutarischen Preisvorteile Frankreichs und Englands, die zu Anfang der Betrachtung noch ziemlich ins Gewicht fielen, sich abschliessend in einem erträglichen Rahmen bewegen, zeigt der deutsche Valutavorsprung Ausmasse, die ein besonderes Eingehen auf ihn rechtfertigen.

2. a) Von besonderem Interesse ist hier die Beantwortung der Frage, von welchem Faktor — Warenpreis oder Valutabewertung — die deutsche Valutakonzurrenz sich in erster Linie herleite. Sie beruht auf einer Wechselwirkung von Warenpreis und Valutabewertung. Ist aber letztere der massgebende Faktor oder spielen die Warenpreise die Hauptrolle? Folgt der Valutavorsprung dem Grade der Markentwertung, entwickelt er sich parallel zu jenem, so ist die Abhängigkeit erwiesen, der dominierende Einfluss der Valutabewertung eine fertige Tatsache. Greifen wir aus der Tabelle I die Kolonnen 3 und aus der Tabelle IV Kolonne 6 heraus, so ergeben sich folgende Ziffern:

Monat	Valutarischer Entwertungsfaktor (P : K)	Valutarischer Preisvorsprung in % des Schweizerpreises
August . . . . .	16. 80	45,7
September . . . . .	18. 16	47,0
Oktober . . . . .	25. 99	58,5
November . . . . .	48. 41	69,7
Dezember . . . . .	46. 58	60,3
Januar . . . . .	44. 09	53,6
Februar . . . . .	48. 41	51,4
März . . . . .	56. 11	48,1
April . . . . .	77. 15	53,7
Mai . . . . .	68. 53	46,7
Juni . . . . .	77. 15	37,6
Juli . . . . .	94. 96	48,7

In graphischer Darstellung II präsentieren sich diese beiden Zahlenreihen folgendermassen:

### Deutscher Valutavorsprung und Grad der Markentwertung.



Würden sich die Warenpreise in Deutschland genau in demselben Grade verändern, wie die Valuta, so müssten die beiden Linien parallel verlaufen. Steigen die deutschen Warenpreise stärker, als die Entwertung der Valuta zunimmt, so muss die Kurve des Valutenvorsprunges von jener des Markentwertungsgrades nach unten abweichen; folgen die deutschen Preise der Valutaentwertung nicht, d. h. bleibt die Verteuerung in Deutschland gegenüber dem Fall der Valuta zurück, so muss die Kurve des Valutenvorsprunges steiler sein als jene des Markentwertungsgrades. Aus der graphischen Darstellung ist nun ersichtlich, dass bis zum November 1921 eine ziemliche Parallelität der beiden Linien vorhanden ist. Allerdings steigt schon hier die Markentwertung etwas rascher als der Valutavorsprung. Mit andern Worten: die Teuerung in Deutschland ist um einiges intensiver als die Markentwertung. Vom November an nimmt diese Tendenz rapid zu. Der Abstand zwischen den beiden Linien wird immer geringer. Vom Januar bis März 1922 ändert sich sogar die Richtung der einen Linie. Die Erhöhung der deutschen Preise war stärker als die Valutenentwertung. Die beiden Kurven schneiden sich; der Anstieg der deutschen Preise ist so gewaltig, dass er die Intensität der Markentwertung überflügelt. Der Valutenvorsprung vermag sich nicht mehr auf die Höhe der Entwertungskurve zu erheben. *Trotz zunehmendem Falle der Mark bereitet sich die Angleichung des deutschen Preisniveaus an das unsere vor.* Allerdings tritt wieder eine Parallelität der Bewegung in den beiden Linien im April 1922 auf. Allein schon im Mai sehen wir die Entwertungskurve weiter steigen, den Valutenvorsprung aber sinken. Die deutschen Preise haben stärker angezogen als die fremden Valuten in Deutschland, d. h. als die Mark nachliess. Der nun folgende

Preisstand und valutarischer Sollindex Frankreichs zur Schweiz.

Tab. III. Monat 1921/1922		Valuta		Index für Lebensmittel				Index für industrielle Rohstoffe				Gesamttotal
		Kurs	Entwertungs-faktor	Planzliche	Tierische	Zucker Kaffee Kakao	Total	Mine-ralien	Tex-tilien	Ver-schiede-nes	Total	
1		2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
August . . . . .	S			189	223	237	211,7	144	149	185	162,3	187,0
	F	46.75	2,139	359	336	400	355,9	274	266	364	311,7	332,1
	V			404	477	507	452,8	308	319	396	347,2	400,0
September . . . . .	S			185	219	236	208,2	139	162	183	162,4	185,3
	F	46.—	2,173	322	362	358	344,5	265	295	378	323,1	332,9
	V			402	476	513	452,6	302	352	398	353,1	402,8
Oktober . . . . .	S			180	218	216	201,6	137	174	164	156,2	178,9
	F	41.10	2,433	299	340	395	331,9	274	356	394	349,5	341,2
	V			438	530	526	490,5	333	423	399	380,1	435,3
November . . . . .	S			173	214	216	197,2	137	177	164	156,8	177,0
	F	40.—	2,500	295	330	311	311,8	283	358	388	349,9	332,2
	V			433	535	540	493,0	342	443	410	392,0	442,5
Dezember . . . . .	S			149	204	180	176,0	137	175	162	155,4	165,7
	F	37.70	2,652	293	324	330	311,8	300	356	385	352,5	333,5
	V			395	541	477	466,9	363	464	430	412,2	439,5
Januar . . . . .	S			151	192	178	171,7	137	182	159	155,8	163,8
	F	41.20	2,427	290	304	305	298,3	291	344	387	348,2	325,0
	V			367	466	432	416,7	333	442	386	378,4	397,6
Februar . . . . .	S			150	182	142	160,0	140	181	144	150,1	155,0
	F	42.60	2,348	277	292	312	288,9	279	333	372	334,8	313,5
	V			352	427	333	375,6	329	425	338	352,4	363,9
März . . . . .	S			157	169	140	157,7	140	191	144	152,5	155,1
	F	46.60	2,146	276	287	323	288,5	261	317	363	321,5	306,0
	V			337	363	300	338,4	300	410	309	327,3	332,8
April . . . . .	S			157	152	142	152,1	138	182	140	148,3	150,2
	F	46.35	2,158	274	321	331	302,6	261	299	349	310,6	306,8
	V			339	328	307	328,2	298	393	302	320,0	324,1
Mai . . . . .	S			157	151	143	151,5	142	178	138	148,1	149,8
	F	47.45	2,108	298	343	325	320,5	265	293	344	307,4	313,4
	V			331	318	301	319,4	299	375	291	312,2	315,8
Juni . . . . .	S			160	152	144	153,8	145	185	136	149,3	151,5
	F	47.70	2,097	297	343	325	320,2	269	310	344	313,3	316,5
	V			336	319	302	322,5	304	388	285	313,1	317,7
Juli . . . . .	S			159	154	149	155,1	140	187	138	149,0	152,0
	F	44.10	2,268	305	344	340	326,5	276	342	342	323,3	324,7
	V			361	349	338	351,6	318	424	313	337,9	344,7

S = Schweizerindex; F = faktischer französischer Index; V = französischer valutarischer Sollindex.

Zusammenbruch der deutschen Währung stellt zwar die Parallelität wieder her, nicht aber vermag er den Valutenvorsprung in entsprechendem Masse zu beeinflussen. Die Anpassung der deutschen Preise an jene des Weltmarktes bzw. an die unsrigen nimmt, wenn auch nicht mehr im gleichen Tempo, weiter ihren Fortgang.

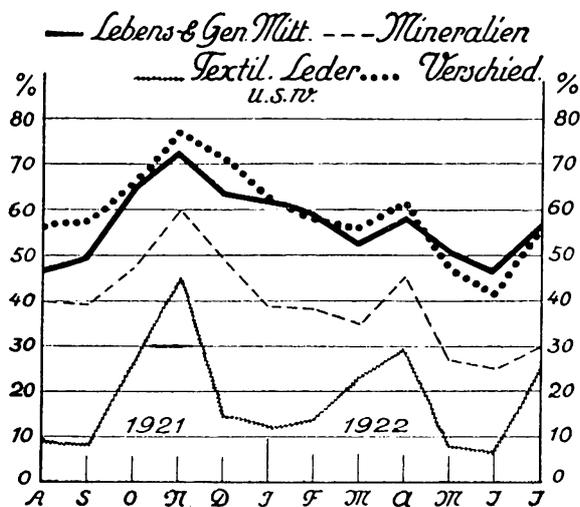
Das Ergebnis der Untersuchung der schweizerisch-deutschen Vergleiche ist somit das: Der Faktor der Markentwertung verliert in der Valutakonzurrenz mit

*Deutschland von Monat zu Monat an Bedeutung, und von seiten der Preise tritt eine immer intensiver wirkende Korrektur im Valutavorsprung in der Richtung nach unten ein.*

In dieser Tatsache liegt die Hoffnung begründet, dass die deutsche Valutakonzurrenz eine Erscheinung ist, mit deren baldiger Überwindung wir infolge der Anpassung der deutschen Preise an jene des Auslandes rechnen können.

b) Der Einblick in die *Details des deutschen Valutavorsprunges* ist ermöglicht durch die Tabelle IV. Wir geben in der graphischen Darstellung III veranschaulicht wider.

**Valutarischer Preisvorsprung Deutschlands nach Artikelgruppen.**



Die grössten valutarischen Vorsprünge treffen wir bei der Gruppe «Verschiedenes» und, mit ihr abwechselnd, auch bei jener für Nahrungs- und Genussmittel. Die Zusammensetzung der beiden Gruppen erklärt diese Tatsache zur Genüge. Hier spielt die Eigenproduktion Deutschlands eine sehr grosse Rolle. Wohl finden sich in den beiden Gruppen auch ausgesprochene Einfuhrpositionen Deutschlands. Allein die Eigenproduktion hat die Vorhand. Noch wirkt sich die Tendenz zum Preisausgleich vor allem — und auch da noch nicht völlig — bei den Einfuhrartikeln aus. In den Waren, die der Eigenproduktion entspringen, kommt noch die innere Kaufkraft der Mark stark zum Ausdruck. Bei den Nahrungsmitteln wird die Tendenz zum Preisausgleich mit dem Weltmarkt zum Teil weiter gehindert durch die öffentliche Bewirtschaftung. Diese hat eine stark retardierende Wirkung auf das Ansteigen der Preise ausgeübt<sup>1)</sup>. Das Gegenstück hierzu bildet die Gestaltung der Preise und damit der Valutakonzurrenz bei der Gruppe «Textilien, Leder etc.». Dort sind die Schwankungen besonders gross. Das Minimum von 5,6 % im Juni steht einem Maximum von 43,8 % im November gegenüber, während bei allen andern Gruppen Minima und Maxima viel näher beieinander liegen. Es zeigt sich hier deutlich, wie die Preisvorteile, welche der Fall der Mark bildet, nur vorübergehender Natur sind und wie sich die Preise zwangsläufig den neuen Valutaverhältnissen anpassen.

<sup>1)</sup> Vgl. *Wirtschaft und Statistik* 1922. Heft 15, S. 505/506.

**Der valutarische Preisvorsprung Deutschlands.**

Tab. IV. (August 1921 bis Juli 1922.)

Monat 1921/1922	Valutarischer Preisvorsprung in % des Schweizerpreises				
	Lebens- u. Genussmittel	Textilien, Leder etc.	Mineralien	Verschiedenes	Total
1	2	3	4	5	6
August . . . . .	46,4	8,8	39,8	55,9	45,7
September . . . . .	48,7	8,2	38,9	57,1	47,0
Oktober . . . . .	62,7	25,8	47,5	65,1	58,5
November . . . . .	71,9	43,8	60,0	77,2	69,7
Dezember . . . . .	63,3	13,7	48,9	60,3	60,3
Januar . . . . .	61,3	12,0	38,6	63,2	53,6
Februar . . . . .	59,3	13,6	38,5	58,4	51,4
März . . . . .	53,3	23,0	35,0	56,3	48,1
April . . . . .	57,9	28,7	45,0	60,7	53,7
Mai . . . . .	51,1	8,1	27,5	47,0	46,7
Juni . . . . .	47,3	5,6	25,2	40,6	37,6
Juli . . . . .	56,0	25,1	29,9	55,7	48,7

**Die valutarische Preisdifferenz Englands zur Schweiz.**

Tab. V. (August 1921 bis Juli 1922.)

Monat 1921/1922	Valutarischer Preisvorsprung (+) oder Nachteil (—) in % des Schweizerpreises				
	Zerealien und Fleisch	Andere Lebensm. u. Tabak	Textilien	Mineralien	Total
1	2	3	4	5	6
August . . . . .	9,8	44,9	3,7	—	15,6
September . . . . .	8,1	43,5	10,5	—	15,8
Oktober . . . . .	13,8	47,0	2,9	—	16,7
November . . . . .	24,9	46,9	9,5	2,2	22,8
Dezember . . . . .	17,1	43,8	10,8	7,2	20,8
Januar . . . . .	16,3	31,6	11,8	6,8	16,4
Februar . . . . .	14,7	15,8	13,1	11,2	13,7
März . . . . .	6,8	14,6	16,0	14,8	12,9
April . . . . .	2,9	9,3	13,4	13,2	9,5
Mai . . . . .	— 1,2	11,7	13,2	14,1	8,9
Juni . . . . .	— 5,3	11,4	10,3	11,0	6,4
Juli . . . . .	— 1,2	10,7	8,5	10,2	6,7

Versuchen wir, uns anhand einiger Zahlen, die wir auf Grund der Tabelle I errechnen, über das Zustandekommen der Kurven Rechenschaft zu geben. Wir entnehmen der Tabelle I den Grad der Valutaentwertung, den schweizerischen und deutschen Vergleichsindex für Lebensmittel einerseits und Textilien andererseits sowie den (bzw. die) Totalindex (-indices). Dann setzen wir die Zahlen für August 1921 = 100 und, die folgenden Zahlenreihen mit diesem Ausgangspunkt vergleichend, kommen wir zu nachstehender Aufstellung (Tab. VII):

Betrachten wir den Endpunkt der Zahlenreihe! Die Mark ist innert Jahresfrist auf den fünften Teil (sogar etwas weniger) ihres vorjährigen Standes gefallen. Die Preise der Lebensmittel haben sich gut vervierfacht.

Tab. VI

Die valutarische Preisdifferenz (+ oder -) Frankreichs zur Schweiz.

Monat 1921/22	Pflanzliche Lebensmittel	Tierische Lebensmittel	Zucker Kaffee Kakao	Lebensmittel Total	Mineralien	Textilien	Ver-schiedenes	Industrielle Rohstoffe Total	Gesamt-Total
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
August . . .	11,1	29,6	21,1	21,4	11,0	16,6	8,1	10,2	17,0
September . .	19,9	24,0	30,2	23,9	12,3	16,2	5,0	8,5	17,4
Oktober . . .	31,7	35,8	24,9	32,3	17,7	15,8	1,3	8,1	21,6
November . . .	31,9	38,3	42,4	36,8	17,3	19,2	5,4	10,7	24,9
Dezember . . .	25,8	40,1	30,8	33,2	17,4	23,3	10,5	14,5	24,1
Januar . . .	21,0	34,8	29,4	28,4	12,6	22,2	—	8,0	18,3
Februar . . .	21,3	31,6	6,3	23,1	15,2	21,6	—	5,0	13,9
März . . .	18,1	20,9	—	14,7	13,0	22,7	—	1,8	8,0
April . . .	19,2	2,1	—	7,8	12,4	23,9	—	2,9	5,3
Mai . . .	10,0	— 7,9	— 8,0	— 0,4	11,4	21,9	— 18,2	1,5	0,8
Juni . . .	11,6	— 7,5	— 7,6	0,7	11,5	20,1	— 20,7	—	0,4
Juli . . .	15,5	1,4	— 0,6	7,1	13,2	19,3	— 9,3	4,3	5,8

Tab. VII.

Monat 1921/22	Grad der Valuta-entwertung	Vergleichsindices für				Totalindex	
		Lebensmittel		Textilien		Schweiz	Deutschland
		Schweiz	Deutschland	Schweiz	Deutschland		
1	2	3	4	5	6	7	8
August . . . . .	100	100	100	100	100	100,0	100,0
September . . . . .	108	100	103	105	114	99,6	105,2
Oktober . . . . .	155	104	112	113	143	99,7	117,9
November . . . . .	288	103	156	113	200	98,9	159,0
Dezember . . . . .	277	98	186	109	287	95,7	194,2
Januar . . . . .	262	97	183	111	281	94,9	212,8
Februar . . . . .	288	91	199	109	298	90,7	234,0
März . . . . .	334	91	264	112	314	90,7	289,3
April . . . . .	459	89	320	108	389	89,1	349,0
Mai . . . . .	408	88	327	107	439	88,9	388,9
Juni . . . . .	459	87	340	110	452	88,2	402,9
Juli . . . . .	565	88	407	112	521	88,4	472,0

Die Textilien sind stark fünfmal teurer geworden. In der gleichen Zeit sanken die Preise der gleichen Lebensmittel in der Schweiz um 12 Prozent und um den gleichen Hundertsatz stiegen die Textilien auch bei uns. Nehmen an, wir die Lebensmittelpreise in der Schweiz wären unverändert geblieben, so hätten die deutschen Lebensmittelpreise sich gleicherweise verändern müssen wie die Valuta, also eine Teuerung von 565 statt 407 Prozent. Die Differenz wurde nun zugunsten der Schweiz dadurch gemildert, dass die schweizerischen Preise um 12 % fielen. Bei den Textilien steht der deutsche Index, reduziert auf August 1921 auf 521, sollte aber wie die Abweichung im Entwertungsgrad auf 565 stehen. Diese Differenz wurde dadurch zuungunsten der Schweiz verschärft, dass in der gleichen Zeit die Textilienpreise

um 12 Prozent angezogen haben<sup>1)</sup>. Unsere valutarischen Preiskurven in der graphischen Darstellung III zeigen nun die Ergebnisse aus diesen verschiedenen Preisbewegungen als Grad der Abweichung von der Parität der Konkurrenzbedingungen. Dabei sind wir uns durchaus klar, dass, wie einleitend betont, die hier erfassten Verhältnisse nur einen Teil der für die Konkurrenz überhaupt in Betracht kommenden Faktoren berücksichtigen: die Preisverhältnisse der Waren und der Valuten.

<sup>1)</sup> Nach Eingang der Korrekturen dieses Artikels erschien in der „Neuen Zürcher Zeitung“ 1922 Nr. 1135 Exportbeilage Nr. 30 aus der Feder meiner Mitarbeiterin Dr. *Elsa Pfau* ein vorzüglich orientierender Artikel über Weltmarktniveau und Goldniveau der Preise (ein deutscher Rechenfehler), auf den ich hier besonders hinweisen möchte.

Vergleicht man die Abweichungen der drei Zahlenreihen in Kolonne 4, 6 und 8 mit der Bewegung der Kolonne 1 so sieht man die bereits erwähnte besondere Abhängigkeit der Preisgestaltung in Textilien vom Grade der Markentwertung deutlich illustriert.

Im Laufe dieses Jahres zeigen sich in der Bewertung der Mark einige deutliche Ruhepunkte. August bis November geht es mit der Mark erst allmählich, dann rapid abwärts, d. h. in der Kolonne 2 der Tabelle VII entsprechend aufwärts. Dann kommt eine gewisse Erholung in den folgenden zwei Monaten. Im Februar ist aber der Novemberpunkt (288) wieder da. März und April tendieren wieder rasch nach unten (in unsern Relativzahlen natürlich nach oben). Der Mai bringt der Mark wieder einen gewissen Gewinn. Im Juni steht sie aber wieder wie im April. Fassen wir die Monate November und Februar (288) und April und Juni (459) ins Auge und vergleichen wir den Stand der Lebensmittel und der Textilien:

	November	Februar	April	Juni
Valuta . . . . .	288	288	459	459
Lebensmittel . . . .	156	199	320	340
Textilien, Leder etc..	298	200	389	452

Wäre der Valutenstand massgebend für die deutschen Preise, so müssten offenbar im November und Februar, bzw. April und Juni, die Preise gleich liegen. Nun sehen wir, dass bei den Lebensmitteln wie bei den Textilien der Rückfall der Mark auf ihren alten Bewertungsstand (November bzw. April) durchaus kein Zurückgehen auf das Preisniveau der entsprechenden Mo-

nate verursacht hat. Beide Gruppen tendieren nach oben. Stürmischer die Textiliengruppe, langsamer jene der Lebensmittel. Aber die Aufwärtsbewegung der letztern ist gewissermassen um so viel steter, als sie langsamer ist. Je näher in Deutschland eine Warengruppe dem Weltmarktpreise steht, um so mehr folgen ihre Preisschwankungen der Valutenbewertung. Wo aber die Waren noch stark unter demselben stehen, streben sie wohl bedächtiger, aber doch *unaufhaltsam* ihm zu. Und damit Hand in Hand schmilzt die Differenz zwischen innerer und äusserer Kaukraft automatisch zusammen, geht die Valutakonzurrenz ihrem Ende entgegen.

\* \* \*

Wir haben aus den reichen Tatsachen und den vielfachen Zusammenhängen in der Frage der sogenannten Valutakonzurrenz nur einige wenige hervorgehoben. Zweck der vorliegenden Arbeit war ja nur, die Methode kurz zu erläutern, wie die Valutakonzurrenz erfasst werden kann und auf einige der wichtigsten Ergebnisse hinzuweisen.

Diese Ergebnisse bilden unseres Erachtens nicht nur eine gewisse Hoffnung für die Milderung unserer schweizerischen Krise, die gewiss in der Hauptsache eine Teilerscheinung der Weltkrise ist, aber in der Valutakonzurrenz doch ihre speziell schweizerische Seite hat. Sie tragen auch zur Erkenntnis der Tatsache, dass von einer Erholung der ruinierten Valuten nichts zu erhoffen ist, sondern dass die Gesundung von ihrer Stabilisierung kommen muss.